

# Wild ist das Problem des Peterberg-Waldes

Der Schaden ist groß: Exkursion mit ehemaligem Forstdirektor verdeutlicht, dass Damwild- und Muffelwildbestände zu hoch sind.

VON THORSTEN GRIM

**NOHFELDEN** Der Wald hat gesundheitliche Probleme – das ist keine neue Erkenntnis. Ebenso nicht, dass es rund um den Peterberg besonders schlimm um ihn steht. Denn hier setzt nicht nur der Klimawandel dem Wald zu, sondern auch der Appetit von Wildtieren. Deren Bestände sind in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten ausgeufert – obwohl dort eigentlich nicht heimisch. Gemeint sind Dam- und Muffelwild, die den Waldbesitzern rund um den Peterberg zu schaffen machen. Zuvorderst den privaten, die mit den Erzeug-

nissen, die auf ihrem Land wachsen, gerne den einen oder anderen Euro verdienen möchten. Aber irgendwie scheinen sie bei den politisch verantwortlichen Stellen kein Gehör zu finden. Den Eindruck hat zumindest Privatwaldbesitzer Stefan Kuhn aus Primstal, der kürzlich gemeinsam mit der Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Saar zu einer Exkursion über den Peterberg geladen hatte.

Etwa 40 Interessierte nahmen an dem Studien-Ausflug unter der Führung des ehemaligen Forstdirektors Christian Kirch teil. Die Gruppe setzte sich zusammen aus Behörden-Mitarbeitern, Jägern und Vorständen von Jagdgenossenschaf-

ten. Der Saarforst hatte Vertreter geschickt, der Obmann des Damwild-Bewirtschaftungsgebietes war dabei sowie weitere Vertreter verschiedener Verbände.

Erstes Etappenziel der Ausflugsgruppe war der Sengert auf Markung Primstal. Hier gibt es zahlreiche geräumte Waldflächen, die teilweise eingezäunt wurden. Das lässt einen Vergleich mit den danebenliegenden Flächen zu und fördert offen zutage, welchen Schaden die Knospen-Knabberer durch die Dauer-Beweidung bei den jungen Bäumchen, die nicht durch einen Zaun geschützt sind, anrichten.

Zweiter Halt war in der Nähe eines Getreideackers auf dem Peterberg bei Eiweiler, wo sich ein ganz ähnliches Bild bot. „Ursächlich dafür ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Damwild des jagdgesetzlich definierten Damwild-Bewirtschaftungsgebietes“, weiß Michael Stroh von der FBG Saar zu berichten.

Dritte Station war ein mehr oder weniger frisch geräumter Fichtenforst auf der Markung Bosen, an der Grenze zu Braunshausen gelegen. Dort wurden in der jüngeren Vergangenheit zwar Laubbäumchen gepflanzt – die aber allesamt entweder mit Hüllen oder durch Zäune vorgierigen Wild-Mäulern geschützt werden müssen. „Hier kann man sehen, wie aufwendig die Räumung und Wiederbewaldung ist“, sagt Michael Stroh, Vorsitzender der Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Saar.

Wie schwer es ein ungeschützter Wald hat, sich bei zu großen Wildbe-



Etwa 40 Teilnehmer waren bei der Begehung rund um den Peterberg dabei. An verschiedenen Haltestationen wurden Kahlfächen gezeigt und deren Ursachen diskutiert.

FOTO: MICHAEL STROH

ständen selbst zu verjüngen, wurde auf der vierten Station der Erkundung ersichtlich. Dabei handelt es sich um eine nicht eingezäunte und von Wald umgebene Fläche. Diese hat vor rund 30 Jahren der Sturm Vivian kahl geräumt. Obwohl inzwischen drei Jahrzehnte vergangen sind, ist dort kein neuer Wald gewachsen, sondern nur Ginster und Gras.

„Anlass der Exkursion ist die Not der Eigentümer, die mit einer Entwicklung in einer bedeutenden Landschaft des Saarlandes konfrontiert sind, mit der sie allein nicht

mehr zurechtkommen“, erläutert Stroh. Wie könnte der Wald erhalten beziehungsweise Privatwald erneuert werden? Indem beispielsweise Eigentümer stärker unterstützt werden. Laut Stroh beschäftigt die saarländische Verwaltung derzeit gerade mal einen einzigen Beamten für die Beratung der Privatwaldbesitzer. In den Versammlungen der Jagdgenossenschaften müssten die Grundeigentümer zudem ihre Interessen stärker vertreten – wobei hier vor allem die Kommunen gefragt seien, die oft größere Waldflächen besitzen.

Auch sei nicht ersichtlich, wie und wo man sich zu dieser Thematik im Saarland weiterbilden könne. Und auch das Jagdmanagement müsse dringend erneuert werden, denn das bestehende sei für die Waldverjüngung wirkungslos. „Die Hegegemeinschaft und die Jagdgenossenschaften sehen die Probleme durchaus, bemühen sich auch. Immer noch bestimmt aber nicht die Hegegemeinschaft, sondern das private Interesse des Jagdausübungsberechtigten das Geschehen“, berichtet Stroh. Das sei problematisch

## INFO

### Für Ende Juni ist ein runder Tisch geplant

**Zur Besprechung** der Waldentwicklung am Peterberg lädt die Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Saar zu einem „Runden Tisch – Schutz und Entwicklung von Wald und Flur in der Region Peterberg“. Zur Teilnahme sind je ein Vertreter der saarländischen Jagdbehörde, des Saarforst-Landesbetriebs, des Damwild-Bewirtschaftungsgebietes, der Jagdgenossenschaften Primstal, Eisen, Selbach, Schwarzenbach, Neunkirchen/Nahe, Eiweiler, Bosen, Sötern, Braunshausen und Kastel sowie der Vereinigung der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer im Landkreis St. Wendel,

der Gemeinde Nonnweiler sowie der Landkreise St. Wendel und Merzig-Wadern geladen. Vertreter der beiden saarländischen Jagdverbände sind laut dem FBG-Vorsitzenden Michael Stroh zunächst nicht geladen, „damit sich das Gespräch nicht gleich um die Wildbestände dreht. Wir gehen davon aus, dass auch von dieser Seite Unterstützung kommen muss. Es genügt aber, wenn die Hegegemeinschaft des Bewirtschaftungsgebietes zu nächst vertreten ist.“

**Termin:** Donnerstag, 27. Juni, ab 14 Uhr im DRK-Heim in Primstal (Kannenberg 4). Um Anmeldung bis zum 24. Juni an E-Mail [info@fbg-saar.de](mailto:info@fbg-saar.de) wird gebeten.

# Von Hermelinspinnern, Braunaugen und Signalkrebsen

VON JENNIFER FELL

**ST. WENDEL** In der Bliesau in Alsassen fand der Saarländische Tag der Artenvielfalt statt. Zahlreiche Experten, aber auch viele Laien waren vor Ort und machten manch spannende Entdeckung. Seit 2002 gibt es im Saarland den Tag der Artenvielfalt, wobei die Bezeichnung irreführend ist, denn tatsächlich geht es ganze drei Tage lang um die Bestandsaufnahme der Artenvielfalt in unserem Bundesland. Dabei wird jedes Jahr ein anderes Gebiet in den Fokus gestellt. In diesem Jahr ging man in der Bliesau in Alsassen, zwischen der Felsenmühle und der Göckelmühle, auf Forschungstour. Und das hatte einen Grund: „Meine Mutter stammt gebürtig aus dem Mühlwiesgässchen

in unmittelbarer Nähe, weshalb ich mit meinem Opa von Klein auf regelmäßig hier in der Natur unterwegs war. Und später hat mein Sohn Alexander, der jetzt auch mitorganisiert hat, in diesem Bereich 15 Jahre lang Tagfalter-Monitoring gemacht. Da war es mir ein Anliegen, die Gegend zwischen Felsenmühle und Göckelmühle einmal genauer unter die Lupe zu nehmen“, erläuterte Organisator Steffen Caspari im Vereinheim des Schützenhauses Diana, wo man nach dem Expertentag erste Ergebnisse zusammenfasste.

Der Biologe und Geologe, der ursprünglich aus Alsassen kommt, ist Leiter des Rote-Liste-Zentrums in Bonn, das sich als Dienstleister gegenüber den Autorinnen und Autoren Roter Listen versteht. Es fördert sie bei der Erstellung von Lis-

tenentwürfen in organisatorischer und finanzieller Hinsicht und unterstützt durch eine intensive fachliche Begleitung die gleichbleibend hohe Qualität der Roten Listen, die offenen, welche Tiere, Pflanzen und Pilze in Deutschland gefährdet sind.

Am späten Abend widmeten sich 20 Experten den Themen Fledermause und nachtaktive Insekten: „Mithilfe eines Ultraschall-Detektors, der die Rufe aufzeichnete, konnten wir drei Fledermausarten ausmachen, den Großen Abendsegler, die Breitflügel- und die Zwergfledermaus. Eine Fangaktion war leider nicht von Erfolg gekrönt“, berichtet Steffen Caspari.

Thomas Schneider, der ein Team bei der Delattinia, der Naturforschenden Gesellschaft des Saarlandes, leitet, ergänzt, dass man für die ebenfalls an diesem Abend stattfindende Nachtfalteruntersuchung Lichtfallen aufgebaut habe. Dabei gab es spektakuläre Funde: „Der Südliche Breitgesäumte Zwergspanner ist sonst nicht im Landkreis St. Wendel zu finden. Die nächsten Funde wurden in der Region um Idar-Oberstein und an der Saar Schleife verzeichnet. Und auch der Weiße Gabelschwanz, auch Hermelinspinner genannt, ist eine Besonderheit“, konstatiert Dr. Steffen Caspari.

Insgesamt wurden in der Kategorie Nachtfalter und Kleinschmetterlinge 91 verschiedene Arten beobachtet, wie eine erste Ergebnispräsentation am Ende des



Kräuterexpertin Julia Klauk zeigte sich begeistert von Feuchtwiesen.

zweiten Expertentags, der mit dem Begriff Feldbiologie überschrieben war, aufdeckte. 50 Fachleute waren in mehreren Gruppen losgezogen und hatten bei Exkursionen durch das Projektgebiet zuvor abgegrenzte Themengebiete untersucht. Neben vier Libellenarten entdeckte man, wie Alexander Caspari berichtete, 14 verschiedene Tagfalter und Widderchen, von denen das Braunauge ein Wiederfund war, wurde es doch letztendlich im Jahr 1979 im Landkreis St. Wendel gesichtet. Und auch der Anblick des Pflaumen-Zipfelfalters rief Begeisterung hervor: „Er fliegt nur ein bis zwei Wochen im Jahr“, merkte Caspari an, der ergänzte, dass man sich zeitlich momentan zwischen den Frühlings- und den Sommerarten befindet.

Unter den 42 beobachteten Vogelarten waren Neuntöter, Kleinspecht,

## HINTERGRUND

**Der Saarländische Tag der Artenvielfalt** wird seit 2002 von der Delattinia, der Naturforschenden Gesellschaft des Saarlandes, der Saarländischen Akademie für Artenkenntnis (Saka), dem Ministerium für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz sowie vom Nabu Saarland veranstaltet. Neben Experten, die freitags und samstags zu ihren Erkundungstouren starten, sind auch Laien aufgerufen, zusammen mit Fachleuten das jeweilige Forschungsgebiet und seine Natur

von einer neuen Seite kennenzulernen. Die Ergebnisse der Experten werden zusammengetragen, teilweise noch im Labor untersucht, und schließlich in einer Abhandlung der Delattinia veröffentlicht.

**Die Veranstalter** arbeiten stets mit Organisationen vor Ort zusammen. In St. Wendel-Alsassen wurde man vom Verein Nature-Lab St. Wendel unterstützt, der Schützenverein Diana St. Wendel stellte sein Vereinshaus zur Verfügung.



Am Sonntag waren 30 Naturfans auf geführten Exkursionen mit fünf Experten unterwegs.



Als es dunkel wurde, begab man sich am Freitagabend auf Exkursion zwischen Felsenmühle und Göckelmühle.

FOTOS: JENNIFER FELL

Sumpfrohrsänger, Kuckuck und Pirol vertreten. Über Letzteren sagte ein Fachmann: „Es gibt kaum einen Vogel, der schöner singt.“ Mit Helga und Ludwig Simon waren zwei Wanzenexperten mit von der Partie, die etwa 50 verschiedene Arten entdeckten, unter ihnen das Sichelbein, das vergangene Jahr erstmals im Saarland gesichtet wurde.

Bei den Farn- und Blütenpflanzen konnte man etwa 300 Arten notieren, unter anderem den Schwarzieligen Streifenfarn oder die Krummfrüchtige Barbarakresse. Zur großen Freude von Günter Matzke-Hajek, von Thomas Schneider als Brombeerexperte in Deutschland bezeichnet, waren unter den gefundenen Pflanzen auch neun Brombeersorten.

In punkto Flechten beobachtete das Team um die Experten Volker John, Rainer Cezanne und Marion Eichler zirka 125 unterschiedliche Arten, unter ihnen zwei, die als ausgestorben galten, seit einiger Zeit wieder in Deutschland zu finden sind, jedoch im Saarland neu sind. Von den rund 50 gefundenen Moosarten waren das Zwerg-Spaltmoos und das Mondbechermoos bemerkenswert. Letzteres gilt in Deutschland als Neophyt, denn es wurde, so Steffen Caspari, über Gärtnereien eingeschleppt und verbreitet sich nun.

In der Kategorie Käfer standen überwiegend Wasserkäfer unter Beobachtung. Mit dem Trauer-Rosenkäfer und dem Frühen Wollkäfer sichtete man Exemplare, deren Dasein in unseren Breitengraden

dem Klimawandel zu verdanken ist. Eine traurige Geschichte des Naturschutzes teilte Steffen Caspari beim Themenpunkt Diverses, unter dem neben Strudelwürmern, Fischen und Fliegen auch Krebse zusammengefasst waren, mit den Anwesenden: „In den 1950er Jahren hat meine Mutter Christa in der Blies mit der klassischen Tellermethode Edelkrebse gefangen. Ab Anfang der 1960er Jahre war die Blies so schmutzig, dass keine Krebse mehr zu finden waren. Nun ist der Krebs wieder zurück in der Blies, aber leider der falsche. Der Signalkrebs ist eine invasive Art, die aus Nordamerika stammt und verhindert, dass sich wieder Edelkrebse ansiedeln können. Anhand des Krebssegels, eines kleinen Parasiten an seinen Scheren, lässt sich auch der Einwanderungsweg über Frankreich feststellen.“

Der Biologe nannte den Saarländischen Tag der Artenvielfalt eine wichtige Veranstaltung, finde hier doch aktives Mentoring statt: „Es waren viele Nachwuchslaute vor Ort, die beispielsweise eine Liste mit 130 Insektenarten vorlegten, die sie anhand von Fraßspuren identifiziert hatten.“ Angeführt von fünf Experten machten sich am abschließenden Sonntag, dem Besuchertag, 30 Laien auf zu Exkursionen durch die Bliesau und machten bei bestem Wetter ebenfalls interessante Entdeckungen.

**Produktion dieser Seite:**

Melanie Mai  
Jennifer Klein